Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 1 (1907)
Heft: 10

Artikel: Vier Regeln für den Hausstand
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923586

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Taubstummen-Zeitung

Herausgegeben von **Eugen Sutermeister** in **Münchenbuchsee.**

1. Jahrgang Nr. 10	**Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.** Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50, Ausland: Fr. 4.20 mit Porto. Adresse für Abonnements und Inserate: **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.**	**1907** 16. Mai

Vier Regeln für den Hausstand.

1. Bete und arbeite! Bete! heißt's zuerst. Das ist der Morgensegen und der Abendsegen. Wo das Gebet das Tagewerk, die Arbeit beginnt, fortsetzt und endet, da hilft Gott arbeiten. Es geht frisch und freudig von der Hand und gibt ein ordentliches Stück. Wo gebetet wird, ist die Arbeit keine Last oder Bürde, sondern eine Lust und Würde. So mußt du auch das Sprichwort auslegen: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott."

2. Halt' zu Rat früh und spat,
So jeder etwas übrig hat.

Was man mit Gebet und Arbeit ehrlich und treu erworben hat, das soll man auch zusammenhalten. Man muß von früh bis spät täglich sparen. Kaufe nichts Unnötiges, Überflüssiges. Wenn du Zahltag hast, so rechne aus, wieviel du etwa brauchst für deinen Haushalt und lege, was du übrig hast, in die Sparkasse. Es gibt Leute, die in Saus und Braus leben, solange sie Geld haben; nachher aber müssen sie Hunger leiden. Verschwende deinen sauer erworbenen Verdienst nicht. Trage nicht so viel Geld ins Wirtshaus. Spare für das Alter, für Zeiten der Not und Krankheit!

3. Klein und rein! Klein, das will sagen: einfach, bescheiden und demütig. Rein, das will sagen: frei von Unrecht, ehrlich, ohne Schulden.

Es gibt Leute, die aus Hochmut so leben wollen, wie die Vornehmen und Reichen. Sie kleiden sich nobel, essen und trinken wie die Reichen. Dieses Leben kostet aber viel Geld. Weil sie aber nicht so viel verdienen, entlehnen sie Geld; sie machen Schulden oder sie borgen. Am Hochmut und am Borgen gehen gar viele zugrunde. Sie wollen Herren sein, sich dienen lassen, aber selber nicht dienen.

Wenn du aber ein Geschäft hast und Geld verdienst und etwas auf die Sparkasse bringst, so hüte dich vor unehrlichem Gut. Bleibe ehrlich und halte deine Hände rein. Unrecht Gut gedeiht nicht.

4. Behalte die Freude im Hause. Das ist ein merkwürdiges Wort und doch viel wert. Es ist keine Freude größer als die, welche Vater,

Mutter und Kinder miteinander teilen. Auch der Handwerker und Fabrikarbeiter soll einen fröhlichen Tag haben, aber nur keinen „blauen Montag". Schön ist es, wenn Eltern mit ihren Kindern fortgehen, oder sich bei schlechtem Wetter zu Hause unterhalten. Wenn aber der Mann allein ins Wirtshaus geht, so trägt er die Freude aus dem Haus hinaus. Freue dich mit den Deinigen, dann bist du recht von Herzen froh. (Nach W. O. v. Horn.)

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen.

Herr Sutermeister hat in seinem Blatte (Nr. 7) mich totgesagt. Taubstumme Bekannte kamen sogleich zu mir und erzählten mir diese Neuigkeit. Aber auch Herr Sutermeister wurde von ostschweizerischen Lesern schnell berichtet, daß ich noch lebe und schickte mir die schweizerische Taubstummenzeitung zur Ansicht. Ich habe mit Vergnügen auf dieselbe abonniert und freue mich sehr, daß es wieder ein solches Blatt gibt. Diese Zeitung gefällt mir sehr gut und kann allen Taubstummen bestens empfohlen werden. — Weil ich nun aber doch schon ziemlich alt bin und es ja auch einmal mit Wahrheit heißen wird: J. S. ist gestorben, so hat Herr Sutermeister mich gebeten, meine Lebensgeschichte aufzuschreiben, wenigstens das, was euch, seine Leser, etwa interessieren kann. Hierbei grüße ich herzlich alle meine alten Bekannten, die auch noch leben. Die schon Entschlafenen hoffe ich in der seligen Ewigkeit einst grüßen zu dürfen. —

Ich bin hörend geboren im Sommer 1840, als ältestes Kind eines wohlhabenden Kaufmannes, auf einem kleinen Landgute bei St. Gallen. Mein Vater hatte sein Geschäft in der Stadt, aber für sich und seine Familie liebte er sehr das Landleben, weil das gesund ist. Nach mir kamen noch vier Töchter und zwei Söhne, alle vollsinnig und gesund. Nur eine Schwester ist im 30. Jahr gestorben; meine andern Geschwister leben noch, und einige sind längst Großeltern. Von Geburt an war ich ein sehr zartes und schwächliches Kind und verdankte es nur der treuen und verständigen Pflege meiner lieben Mutter, daß ich am Leben blieb und nach und nach körperlich sehr kräftig und gesund geworden bin und jetzt seit fast 50 Jahren nur noch ganz selten und für leichte Krankheiten etwa den Rat eines Arztes bedurfte. Arzneien habe ich ohnehin wenige zu schlucken bekommen in diesen 50 Jahren; denn meine Eltern hielten es mit der Wasserkur, frischer Luft, Bewegung und Mäßigkeit. Sie lebten selbst recht einfach und verwöhnten uns Kinder ganz und gar nicht. Die Sprache und zwar unsern Schweizerdialekt, den ich immer noch spreche, habe ich durch das Gehör gelernt, so früh und so leicht wie andere Kinder und erinnere mich noch